

# Strohflechten im Freiamt



Werkzeuge für verschiedene Arbeitsschritte: «Spreuerkamm» und «Halmspalter» © Doris Häfliger, 2011

Das Aargauer Freiamt ist bekannt für seine Strohkultur. Vermutlich im 16. Jahrhundert gelangte das Handwerk des Strohflechtens über Söldner aus Italien in die Schweiz. Das Freiamt entwickelte sich in den folgenden Jahrhunderten zu einem wichtigen Zentrum der Strohflechtereie und Hutgeflechtindustrie in der Schweiz. Stroh, dieses bescheidene Naturmaterial, war für zwei Jahrhunderte lang Grundlage eines blühenden Wirtschaftszweiges. Was Ende des 16. Jahrhunderts als bäuerliches Kunsthandwerk in Heimarbeit begonnen hatte, entwickelte sich im 19. Jahrhundert allmählich zu einer frühen industriellen Massenproduktion. Die damals sogenannten «Strohbarone» exportierten verschiedene Hutmodelle und die bekannten «Freiämter Garnituren» in die ganze Welt. Regionale Muster wurden streng gehütet und über mehrere Generationen weitergegeben. Im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts erlebte die Hutgeflechtindustrie ihren Niedergang.

Dank vielen engagierten Strohflechterinnen und -flechtern, welche weiterhin in Heimarbeit tätig waren, ist die Strohflechtereie nicht in Vergessenheit geraten. Bis heute wird mit Stroh geflochten. Das breite Wissen rund um die Strohverarbeitung wird aufgearbeitet und vermittelt. Zur Pflege und Weiterentwicklung der Tradition des kunsthandwerklichen Strohflechtens tragen das «Schweizer Strohmuseum» in Wohlen, der Verein «stroh-in-form» sowie die Schweizerische Strohstiftung bei.

Verbreitung	AG (Freiamt und Seetal)
Bereiche	Gesellschaftliche Praktiken Traditionelles Handwerk
Version	März 2024
Autorinnen	Kira von Rickenbach, Franziska Schürch, Theres Inauen

Lebendige Traditionen  
traditions vivantes  
tradizioni viventi  
tradiziuns vivas



Die Liste der lebendigen Traditionen in der Schweiz sensibilisiert für kulturelle Praktiken und deren Vermittlung. Ihre Grundlage ist das UNESCO-Übereinkommen zur Bewahrung des immateriellen Kulturerbes. Die Liste wird in Zusammenarbeit und mit Unterstützung der kantonalen Kulturstellen erstellt und geführt.

Ein Projekt von:



Schweizerische Eidgenossenschaft  
Confédération suisse  
Confederazione Svizzera  
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI  
Bundesamt für Kultur BAK

---

Seit rund fünf Jahrhunderten flechten und knüpfen Frauen und Männer im Freiamt, im Südosten des Kantons Aargau, verschiedene Objekte aus Stroh, umgangssprachlich genannt: «Strau». Die Praxis umfasst einst wie heute die Vorbereitung des Naturmaterials sowie das Flechten und Zusammenknüpfen der einzelnen Bestandteile zum Endprodukt.

### **Von der Heimflechtereie zur Strohindustrie ...**

Die Kunst des Strohflechtens brachten vermutlich Schweizer Söldner im 16. Jahrhundert aus der Toskana in die Schweiz. Die Geschichte der Freiämter Strohflechtereie begann wohl in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die erste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1593. Viele Bauernfamilien flochten während der Wintermonate in Heimarbeit Stroh Hüte und sicherten sich so einen wichtigen Zusatzverdienst. Schliesslich wurden die Stroh Hüte nicht nur für den Eigengebrauch hergestellt. Insbesondere ab dem 17. Jahrhundert wurde die Ware von sogenannten «Ferggern», meist selbständigen Händlern, bei den Leuten zu Hause abgeholt und auf den Märkten umliegender Dörfer und Städte verkauft.

Die Heimflechtereie wurde in verschiedenen Gebieten der Schweiz gepflegt: im Kanton Luzern, in Nid- und Obwalden, im Sensebezirk (FR), im Rafzerfeld (ZH), im Fricktal und in Sarmenstorf (AG) und im Onsernonetal (TI). Im Freiamt (AG) entwickelte sich aber durch die Initiative und den Unternehmergeist einiger Freiämter ein reger internationaler Handel, der 1783 zur Gründung der ersten Wohlerer Handelsfirma durch acht Geflechthändler führte. Um den Nachwuchs zu sichern, wurden Anfang des 19. Jahrhunderts auf Initiative hauptsächlich von Pfarrherren vielerorts Flechtschulen errichtet. Wohlen und das gesamte Freiamt erlangten nach und nach eine zentrale Rolle innerhalb des Strohhandwerks.

Waren es zu Beginn insbesondere Stroh Hüte, wie etwa der berühmte «Wohler Röhrlihut», machte sich das Freiamt in Abgrenzung zur internationalen Konkurrenz bald einen Namen mit seinen Garniturartikeln, die nirgendwo sonst in dieser Feinheit und Präzision hergestellt wurden. Der Kreativität waren keine Grenzen gesetzt, wobei die Kreationen der Flechterinnen und Flechter von den Handarbeiten der Frauenklöster sowie von Abbildungen in Fach- und Frauenzeitschriften aus den Modezentren beeinflusst wurden. Neue Techniken, Werkzeuge und Muster wurden entwickelt, um dem Konkurrenzdruck standzuhalten und Nachahmende abzuhängen. Regionale Besonderheiten und streng gehütete Geheimanfertigungen wurden über Generationen weitergegeben. Die revolutionäre Neuigkeit aus dem Freiamt, das sogenannte «Strohschnürli», bereicherte mit seiner unendlichen Gestaltbarkeit ebenfalls die Freiämter Produkte in

Form von Garnituren und Ringgeflechten. Seit 1828 ermöglichte das Einfärben des Strohs weitere modische Kreationen. Von den zahlreichen Mustern und Kreationen jener Zeit zeugen heute überlieferte Musterbücher im Schweizer Strohmuseum in Wohlen.

Die ersten Bordürenwebstühle in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert standen noch in den Stuben der Heimarbeiterinnen und -arbeiter. Schon bald wurden sie jedoch zwecks Kontrolle und Überwachung zentral in Lokalitäten zusammengestellt, woraus sich diverse Fabrikbetriebe entwickelten. Die hohe Zahl an Fabrikgebäuden inmitten von Wohlen verdeutlicht die Bedeutung der Strohindustrie für das Freiamt. Am Eingang von Firmen in Wohlen soll es mitunter Schilder gegeben haben mit der Botschaft «Hutlose Lieferanten werden nicht empfangen».

### **... zu den organisierten Strohflechterinnen und -flechtern heute**

Mit der Industrialisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und der zunehmenden maschinellen Verarbeitung neuer Materialien nahm die Zahl der Strohflechterinnen und -flechter ab. Im Laufe des 20. Jahrhunderts liess ausserdem die Tradition des Huttragens stetig nach, und an dessen Stelle traten modische Frisuren. Die erstarkende Konkurrenz aus Asien war ein weiterer Grund für den Zerfall der Stroh- und Hutgeflechtindustrie im Freiamt im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Der gesellschaftliche Wandel weg vom primären Wirtschaftssektor bewirkte, dass immer weniger Heimarbeiterinnen und Heimarbeiter ihren Verdienst mit der Strohflechtereie in den Wintermonaten aufbesserten, sondern ganzjähriger bezahlter Arbeit nachgingen.

Heute flechten nur noch einzelne Personen Stroh zu Garnituren, auch «Agréments» genannt, Broschen, Sternen und Hüten. Sie waren selbst nie in der Strohindustrie tätig, erlernen die Flechttechniken auf unterschiedliche Weise und üben die Tätigkeit meist in ihrer Freizeit aus. Nur selten gibt es Verbindungen zum Beruf, beispielsweise durch die Tätigkeit als Handarbeits- oder Werklehrperson oder als Designerin oder Designer auf der Suche nach einem «neuen» Material. Meist ist ein allgemeines Interesse am Kreativen ausschlaggebend für den ersten Kontakt mit dieser Tradition. Wiederum andere eignen sich Wissen über das Strohflechten an, weil sie im geerbten Haus der (Ur-)Grosseltern altes Werkzeug finden und mehr zu dessen Gebrauch erfahren wollen. Mit etwas Glück finden sich noch Verwandte oder Bekannte älterer Generationen, die sie in die Kunst des Strohflechtens einführen können.

So unterschiedlich die Überlieferung und Aneignung des handwerklichen Wissens erfolgen kann, so verschieden

sind auch die gefertigten Strohprodukte. Neben spezifischen Flecht- und Knüpftchniken zeichnen sich die heutigen Traditionsträgerinnen und -träger durch persönliche Schwerpunkte aus. Einige fertigen hauptsächlich Strohsterne, andere spezialisieren sich auf die Hutherstellung. Viele machen vorwiegend Schmuck wie Broschen oder Ketten, während andere Strohintarsien entwerfen oder sogenannte «Corn Dollies», Ährengeflechte, herstellen.

Gebündelt und vermittelt werden die handwerklichen Kompetenzen im Verein «stroh-in-form», der 2010 aus einer 1999 entstandenen Interessengruppe hervorging. Die meisten Strohflechterinnen und -flechter in der Schweiz sind heute Mitglieder dieses Vereins. Aktuell zählt «stroh-in-form» über fünfzig Mitglieder. Jeweils im Frühling und im Herbst findet ein Treffen mit Workshop statt. Dort geben Mitglieder ihr Wissen weiter, erlernen selber neue Techniken und tauschen sich aus. Hinweise auf aktuelle Ausstellungen sowie Kursangebote und der Verkauf von Werkstücken bereichern den Anlass. Anfängerinnen und Anfänger werden von erfahrenen Flechterinnen und Flechtern eingeführt und unterstützt. Der Verein pflegt ausserdem gute Kontakte zu ausländischen Strohinteressierten, zum Schweizer Strohmuseum in Wohlen sowie zur Schweizerischen Strohstiftung mit Sitz im Kurszentrum Ballenberg, die ebenfalls einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung, Vermittlung und Weiterentwicklung einer lebendigen Strohkultur leisten.

### **Geflechtindustrie und Kunsthandwerk heute**

Als letzte Maschinengeflechtproduzentin mit Ursprung in der Freiämter Strohindustrie stellt die Tressa AG in Villmergen als einziger Betrieb schweizweit noch Geflechte von hoher Qualität her. Diese werden zur Weiterverarbeitung an Hutfabriken sowie an Modedesignerinnen und -designer weltweit exportiert. Die Tressa AG entstand 1968 als Tochtergesellschaft der Firma Stäger & Co., die 1840 von Marie Stäger gegründet wurde und bis dahin ausschliesslich Geflechte für die Hutindustrie hergestellt hatte. Aufgrund der Krise der 1960er Jahre produzierte Stäger & Co. ab 1970 allerdings nur noch Verpackungen. Und auch die neue Geflechtfabrik Tressa AG stellte in dieser Zeit keine Hutgeflechte, sondern beispielsweise Schuhsohlen und Gummilitzen her. Erst mit der Übernahme der alteingesessenen Firma Jacob Isler & Co. AG in Wohlen konnte im Jahr 1992 die Produktion von Hutgeflechtern wieder aufgenommen werden. Neben der Tressa AG ist heute auch die Risa Hutwerkstatt AG in Hägglingen im erfolgsversprechenden Nischengeschäft der Hutmacherei tätig.

Bei der Herstellung von Garnituren konnten die regionalen Besonderheiten aus dem Freiamt bewahrt werden. Noch heute werden beispielsweise Strohsterne mit alten

Freiämter Garnituren gefertigt. Jedoch begrenzen die längst bekannten Muster die Fantasie der Strohflechterinnen und -flechter keineswegs, im Gegenteil: die Bewahrung der Tradition geht mit Innovation einher. Es werden neue Formen entwickelt, mit unterschiedlichen Handwerkstechniken experimentiert und es werden Materialien kombiniert. Die Weiterentwicklung des Strohflechtens ergibt sich ausserdem aus einem regen nationalen und internationalen Austausch.

### **«Strau», ein günstiger und vielfältiger Werkstoff**

Stroh ist ein Naturprodukt, ein genialer Werkstoff mit unterschiedlichen Facetten und überraschend vielseitig verwendbar. Stroh kann mit viel handwerklichem Können verarbeitet werden: geflochten, als ganze oder geteilte Halme zu «Schnürli» gedreht, naturbelassen oder gefärbt, geglättet und zu Strohplatten zusammengefügt oder gewoben. Die Vielfalt und Verwendungsmöglichkeiten inspirieren die Flechterinnen und Flechter immer wieder zu mutigen Neuschöpfungen.

Bevor mit dem Flechten gestartet werden kann, müssen verschiedene Vorarbeiten geleistet werden. Die aufwändige und Geduld erfordernde Strohbearbeitung gehört zur Tradition des Strohflechtens wie das Flechten und Knüpfen selbst. Die Strohhalme müssen «gerüstet» werden, das heisst, die Ähren werden ab- und die Halmknoten herausgeschnitten, die Halme werden getrocknet und gebleicht. Wer selbst Stroh zum Flechten anbaut, erledigt zusätzliche Arbeiten mit der Aussaat und der Ernte. Jedoch kaufen heute die meisten ihr Stroh von einer Flechterin, die eigens einen Vertrieb von Deko-Getreide führt.

Die gleichmässig zugeschnittenen und nach Durchmesser sortierten Strohhalme sind nun bereit für die Weiterverarbeitung. Aus ihnen kann einerseits der sogenannte «Röhrlhut» gefertigt werden. Andererseits lassen sich die Halme mit einfachen Hilfsgeräten wie etwa dem «Spalterli», einem Halmenspalter, in zwei bis zwölf Strohflecken teilen. Damit werden dann Garnituren, sogenannte «Agréments» wie Rosetten, Blumen, «Rädli», «Knöpfli» und Sterne geflochten. Um ein sogenanntes «Schnürli» herzustellen, wird eine einfache Maschine, das «Schnürli» benötigt. Und ein weiteres Agrément, der «Spreuer», wird auf dem «Spreuerkamm» gefertigt. Einige Flechterinnen und Flechter aus Boswil und Rottenschwil spalteten und schabten früher die Strohhalme auch gerne aus, leimten die Strohflecken auf dünne Unterlagen und stanzten aus der so entstandenen, glänzenden Strohplatte verschiedene Formen heraus.

Diese vorbereitenden Arbeiten werden nicht jedes Mal von Neuem gemacht, wenn eine vielteilige Brosche oder eine Kette entsteht. Oft produzieren Flechterinnen und Flechter verschiedene Ornamente auf Vorrat, die sie dann bei

---

der Herstellung eines Schmuckstücks oder einer Hutgarnitur arrangieren und zusammenfügen.

### **Die Strohkultur ist allgegenwärtig**

Das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Freiamt war und ist geprägt durch die jahrhundertealte Strohkultur. Der Strohhut ist bis heute ein Bestandteil der regionalen Tracht. Männer und Frauen tragen ihre «Wohler Hüte», «Röhrlihüte» und «Schinhüte» zu lokalen Festen. Aktuell wird die Tradition des Huttragens auch bei Kinder- und Jugendfesten wieder aufgenommen. Das günstige Naturprodukt brachte zudem weitere «Strohtraditionen» hervor. So wird die Wohleiner Fasnacht mit dem «Strauschnitt» eröffnet: Eine bekannte Wohleiner Grösse aus Fasnacht, Politik oder aus anderen Lebensbereichen schneidet in einem feierlichen Akt mit einer historischen Schneidmaschine das Stroh dreimal und eröffnet damit die Fasnacht. Ebenso gehört der «Straumaa» bei den «Bärzelibuben» in Hallwil zu den traditionsreichen Figuren des regionalen Brauchtums.

Obwohl der Schulreifetest heute nicht mehr anhand des Geschicks und der Geduld beim Strohflechten durchgeführt wird, gehören die Strohkultur und die Geschichte der Strohindustrie immer noch zum Schulstoff im Aargauer Freiamt. Schulkinder erfahren im Unterricht die Geschichte der Gemeinde Wohlen und ihrer Bedeutung für die Hutgeflechtindustrie. Auch im Alltag tauchen da und dort Bezüge zum Stroh und den Strohhüten auf, beispielsweise im «Wohler Huetli» aus Schokolade, der «Strohhuttorte» oder dem «Wohler Strohwasser».

### **Sensibilisierung der nächsten Generationen**

Heute steht das Metier vor neuen Herausforderungen: Beim Strohflechten ist der Aufwand im Verhältnis zum Ertrag relativ hoch. Mit dem Kunsthandwerk den Lebensunterhalt zu verdienen, scheint längst unmöglich, weshalb die Tradition des Strohflechtens heute allein als arbeitsintensives Hobby ausgeübt wird und sich junge Leute immer schwerer dafür begeistern lassen.

Drei Organisationen kümmern sich gegenwärtig in enger Zusammenarbeit um die Pflege und die Weitergabe der Tradition des Strohflechtens: Der Verein «stroh-in-form», das Schweizer Strohmuseum und die Schweizerische Strohstiftung. Sie alle organisieren Strohflechkurse, Tagungen und Ausstellungen oder sind auf Märkten präsent. Das Schweizer Strohmuseum hat gemeinsam mit der Schweizerischen Strohstiftung das Archiv aufgearbeitet, ausserdem hat das Museum ein Oral History-Projekt mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zur Hutgeflechtindustrie umgesetzt. Das Schweizer Strohmuseum befindet sich in der Villa Isler, die der Wohleiner Strohfabrikant Friedrich August Isler 1860 erbauen liess. Das ehemalige «Strohmuseum im Park» wurde 2023 umbenannt und

widmet sich in seiner Dauerausstellung «Von Stroh zu Gold» der Geschichte der Schweizer Stroh- und Hutgeflechtindustrie. In regelmässig wechselnden Sonderausstellungen werden Aspekte aus der Dauerausstellung aufgegriffen und neu beleuchtet. Dabei wird nicht mehr nur die regionale, sondern neu auch die schweizweite Strohverarbeitung gezeigt. In diesem Sinne sammelt das Museum Objekte aus allen Regionen der Schweiz.

Mit Rundgängen speziell für Kinder sowie mit Angeboten für Schulklassen soll besonders die junge Generation angesprochen werden. Im ehemaligen Rossstall werden Workshops und Kurse für Kindergeburtstage, Schulen und interessierte Erwachsene angeboten. Im Vordergrund der Vermittlung steht dabei immer das Naturmaterial. Die Teilnehmenden sollen ein Gefühl dafür bekommen, es anfassen und mitunter selbst etwas flechten. Schliesslich will man die Strohkultur nicht nur «ausstellen», vielmehr geht es um eine persönliche Erfahrung und um ein Eintauchen in die vielfältige Handwerkstradition. Ausserdem baut das Museum seit 2022 vor der Villa eigenes Getreide an und feiert die Ernte mit dem jährlichen Museumsfest «Sichlete». 2013 erhielt das neue Museum den Aargauer Heimatschutzpreis.

### **Europäische Erntezeitbräuche und einstige Strohindustrien im In- und Ausland**

Trotz ihrer Einzigartigkeit im Freiamt ist die Strohkultur in Verbindung mit der Strohindustrie kein genuin aargauisches oder schweizerisches Kulturerbe. Vor der Industrialisierung zählte das Strohhandwerk in Europa zu den verbreitetsten Tätigkeiten nach der Erntezeit. Im benachbarten Ausland waren insbesondere der Schwarzwald sowie Lindenberg im Allgäu wichtige Zentren für die Strohverarbeitung. Lindenberg im Allgäu wurde für seine kreative Hutproduktion genauso wie Wohlen im Aargau als «Kleinparis» bezeichnet. Auch im niedersächsischen Twistingen und in weiteren Regionen Niedersachsens, in Signa bei Florenz sowie in englischen Luton in Bedfordshire entstanden Handels- und Produktionszentren der Hutindustrie. Noch heute sind die Ährengeflechte, die sogenannten «Corn Dollies», aus England weit herum bekannt. Aber auch in Osteuropa finden sich viele Traditionen rund ums Strohflechten. Und auch andernorts wird die Strohtradition in lokalen Museen beleuchtet, so beispielsweise in Domzale in Slowenien oder in Geer in Belgien.

Im Onsernonetal im Kanton Tessin stellte die kunsthandwerkliche Arbeit mit Stroh vom Ende des 16. bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts ebenso eine wichtige Einnahmequelle für die ländliche Bevölkerung dar. Im 19. Jahrhundert dominierten einige wenige Familien die Aktivitäten in der Strohverarbeitung. Analog zur Freiamter Strohkultur gab es in der Vergangenheit lokale Unterschiede mit Blick

---

auf die produktive Tätigkeit: Während die Geflechte im ganzen Tal hergestellt wurden, kamen die Näharbeiten und Hüte nur aus Auressio und Loco. Als asiatische Produkte ab 1870 den europäischen Markt zu erobern begannen, brach die Produktion der kleinen onsernonischen Industrie schnell ein. Ähnlich wie im Kanton Aargau führten nur noch einzelne Frauen diese Tradition weiter, wobei die Garnituren für die Flechtwerke aus dem Kanton Aargau bezogen wurden. Noch heute zeigt sich der in jener Zeit erwirtschaftete Reichtum am Friedhof von Loco und an den herrschaftlichen Häusern in den Dörfern des Onsernonetals.

Das Strohflechten im Tessin wurde 2005 durch einige Frauen wiederbelebt. In ihrer Freizeit führen sie die Strohverarbeitung weiter, indem sie Tradition und Kunst vereinen. Der Verein «Pagliarte» unterhält ein Atelier in Berzona, in welchem sowohl traditionelle Stroharbeiten wie auch neue Kreationen verkauft und Kurse angeboten werden. Ebenso führt die 1988 gegründete Genossenschaft «Strohatelier Sense-Oberland» im Sensebezirk im Kanton Freiburg ein Atelier, wo heute drei Frauen in Teilzeitarbeit vor allem Trachtenhüte für alle Regionen der Schweiz herstellen sowie alte Hüte auffrischen und restaurieren. Daneben stellen auch sie Modehüte, Tischsets, Schmuck und weitere Geschenkartikel aller Art aus Stroh her und bieten Führungen für Gruppen an.

---

#### Weiterführende Informationen

Interview mit Ottilia Leemann (damaliges Vorstandsmitglied des Vereins «Stroh in Form») vom 28. April 2011, in Oberwil-Lieli. Projekt Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn

Interview mit Anna Hegi (damalige Leiterin Freiämter Strohmuseum) vom 11. Juli 2011, in Wohlen. Projekt Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn

Interview mit Doris Häfliger (ehemalige Leiterin der damaligen Interessengruppe und aktive Strohflechterin) vom 19. August 2011 im Aargauer Kuratorium. Projekt Immaterielles Kulturerbe Aargau-Solothurn

Guido Bruggisser: Etwas über die aargauische Hutgeflechtindustrie. In: Schweizerisches Archiv für Volkskunde 47, 1957, p. 86–92

Monique Helfer: Eine Industrie nimmt den Hut. Aufschwung, Krisen und Untergang der schweizerischen Stroh- und Hutgeflechtindustrie zwischen 1800 und 1974. Bern, 2010

Dieter Kuhn, Anton Wohler, Marcela Hohl, Birgit Littman: Strohzeiten. Geschichte und Geschichten der aargauischen Strohindustrie. Aarau, 1991

Kurszentrum Ballenberg (Ed.): Handwerk. Katalog zur Ausstellung «Vom Halm zum Hut» in der «Bleichi» Wohlen, 2010. Altdorf, 2010

Veronica Main: Zauberhaftes Stroh. Herstelltechniken aus dem Freiamt, 2003

Veronica Main: Straw Plaiting. Heritage Techniques for Hats, Trimmings, Bags and Baskets. Bloomsbury, 2023

Gottlieb Rodel: Die Technik in der Freiämter, Seetaler und Obwaldner Strohflechtere. Beschreibung der alten Geräte und Apparate zur Herstellung von Stroh- und Rosshaararbeiten. Bern, 1949

[stroh-in-form](#)

[Schweizer Strohmuseum](#)

[Schweizerische Strohstiftung](#)

#### Kontakt

[stroh-in-form](#)

[Schweizer Strohmuseum](#)

[Schweizerische Strohstiftung](#)